

HOCHSCHULE FÜR PHILOSOPHIE - PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT S.J.

M Ü N C H E N

Hauptseminar: *Brennpunkte der gegenwärtigen moralphilosophischen Diskussion*

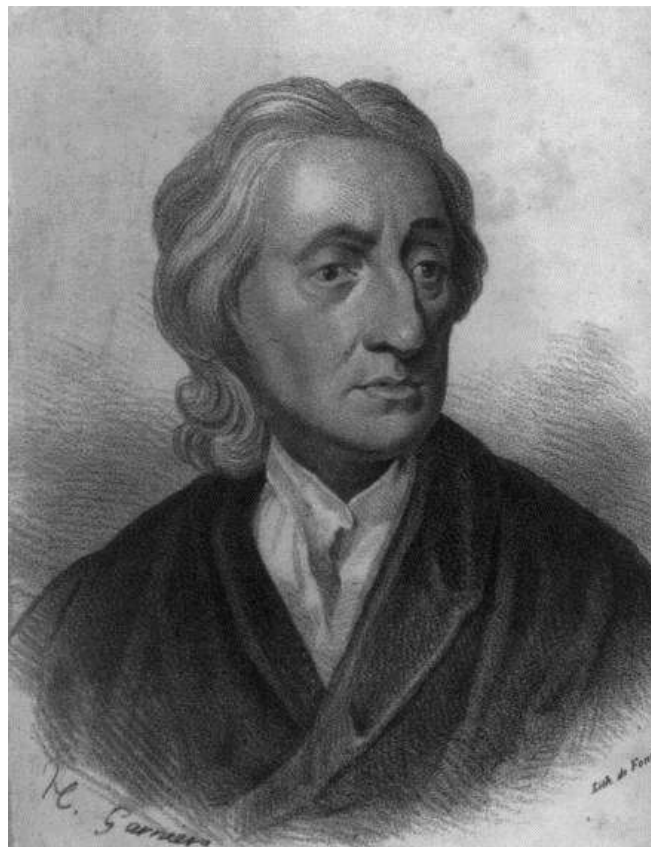
Kritik des Konsequentialismus - Die Unterscheidung von Mensch und Person - Die Unterscheidung von Handeln und Unterlassen

Leiter: Prof. Dr. Dr. Friedo Ricken, S.J.

Der Personenbegriff bei John Locke

von

Alexander Rager



Lithografie von John Locke in der LOC (Library of Congress) als gemeinfreies Bild.

URL: <http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Locke-John-LOC.jpg>

Wintersemester 1996/97

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Zu John Locke's Erkenntnistheorie	7
2.1. Ideen und Wahrnehmung	7
2.2. Substanzen und Erinnerung	7
3. Der Personenbegriff bei John Locke	9
3.1. Identität und Mensch	9
3.2. Identität der Person	11
4. Zusammenfassung	16
Schlußbemerkung	20
Literaturverzeichnis	21
I. Quellen	21
II. Sekundärliteratur	21

Diese Arbeit wird unter den Lizenzbedingungen der Creative Commons BY-NC-SA 3.0 freigegeben.

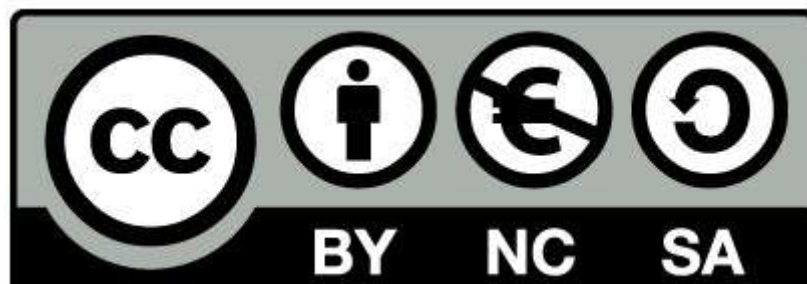
Sie dürfen

- das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen und
- Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen.

Folgende Bedingungen sind dabei zu beachten:

- **Namensnennung (BY)** — Sie müssen meinen Namen in der üblichen Zitierweise nennen.
- **Keine kommerzielle Nutzung (NC)** — Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

Weitergabe unter gleichen Bedingungen (SA) — Wenn Sie das lizenzierte Werk bzw. den lizenzierten Inhalt bearbeiten oder in anderer Weise erkennbar als Grundlage für eigenes Schaffen verwenden, dürfen Sie die daraufhin neu entstandenen Werke bzw. Inhalte nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.



1. Einleitung

Der Mensch als ergänzungsbedürftiges, aber auch ergänzungsfähiges Wesen bedarf, um seine Bedürfnisse befriedigen und seine individuellen Ziele adäquat verwirklichen zu können, der Gemeinschaft. Aufgrund seines Agierens in der Gemeinschaft und der daraus resultierenden Folgen für die Gesellschaft tritt das Individuum immer in ein Wechselverhältnis zur Gemeinschaft, wobei es auf die Interessen und Bedürfnisse der anderen Menschen entsprechend Rücksicht nehmen muß. Dieses wechselseitige Verhältnis zwischen Individuum und Gemeinschaft führt dazu, daß der Mensch sich zur Person entwickeln kann.

Mit Person wird dabei dasjenige bezeichnet, was den Menschen zu einer sich durchhaltenden, sich seiner selbst bewußten und handelnden Einheit über alle Zeiträume, Orte und Zustände hinweg macht. Der Mensch entwickelt sich zur Person und wird dadurch Träger von Verantwortung, Moral, sowie die letzte Instanz der Zurechnung der Folgen seiner eigenen Handlungen. Bereits bei Cicero, der diesen Ausdruck prägte und verwendete, wurde dieses Wechselverhältnis deutlich:

„Der enge Zusammenhang zwischen der alten Bedeutung von ‘persona’ als ‘Rolle eines Schauspielers’ und den Bedingungen des Personseins innerhalb einer Gesellschaftsordnung wird u.a. auch daran deutlich, daß nur derjenige als Person erkannt wird und seine personale Identität entfalten kann, der am gesellschaftlichen Rollenspiel aktiv teilnimmt und die von ihm gespielten sozialen Rollen innerhalb des gesellschaftlich vorgegebenen Rahmens selbständig gestaltet.“¹

Eine rechtsfähige Person zu sein, also über sich selbst bestimmen zu können und sich damit von einer Sache zu unterscheiden, stand allerdings ursprünglich Sklaven nicht zu. Hier hat sich das Christentum durch sein Eintreten für die Gleichheit aller Menschen aufgrund ihrer Geistnatur große Verdienste erworben. In der gegenwärtigen moralphilosophischen Diskussion geht es darum, die Termini Mensch und Person, was sie unterscheidet oder worin sie identisch sind, ob der eine Begriff durch den anderen zu substituieren ist, und schließlich, welchen Menschen überhaupt Personsein zukommt, zu bestimmen. Insbesondere ist hierbei die Unterscheidung zwischen einem potentiellen und einem aktuellen Personenbegriff wichtig.

Da innerhalb der Entwicklung des Menschen keine signifikante Stelle oder Stufe erkennbar ist, die den Menschen genau jetzt zu einer Person macht, ist die einzig konsequente Position ein potentieller Personenbegriff. Das heißt, daß der Mensch normalerweise die Veranlagung hat, sich in der wechselseitigen Auseinandersetzung mit der Gemeinschaft zur Person zu entwickeln. Auch für Perioden des Lebens in denen der Mensch nicht bei Bewußtsein ist (z.B. im Schlaf, Koma usw.) gilt hier, daß jeder Mensch eine Person ist. Eine solche Betrachtung, bei der die Persönlichkeit potentiell vorhanden ist, bedeutet also, daß das Bewußtsein um sich selbst und seine Ziele nicht aktuell vorhanden sein muß.

1 Schüler DUDEN, Die Philosophie, S. 305

Dennoch stellt sich die Frage, was nun der Unterschied von Person und Mensch ist, bzw. ob die alleinige Zugehörigkeit zur biologischen Spezies Mensch als Kriterium der Zuschreibung von Persönlichkeit ausreicht. Die eigentliche Brisanz der gegenwärtigen moralphilosophischen Diskussion aber liegt darin, welchen Menschen Personsein zugebilligt wird, denn in der europäischen Tradition ist damit die Zuschreibung von Rechten, insbesondere von Menschenrechten, aufs engste verbunden.

„Rechtsphilosophisch gesehen, bedeutet die Stellung der Person als letzter Träger aller Entscheidungen, daß sie Rechtssubjekt ist, d.h. daß sie in Rechte und Pflichten eintritt und zur Verantwortung gezogen werden kann.“²

Darum ist der Begriff der Person in dieser Diskussion so entscheidend. Konträr zum potentiellen Personenbegriff wird dagegen argumentiert, daß es Menschen gäbe denen kein Personsein zukomme, z.B. dementen Menschen und Embryos, und denen deshalb nicht alle, oder vielleicht gar keine, Rechte zustehen. Personsein ist hier an die Fähigkeit des aktuellen Bewußtseins um sich selbst und seiner Ziele gebunden.

Meines Erachtens war es vor allem der rechtliche Aspekt, der für John Locke das zentrale Anliegen darstellte, welches zur Entwicklung seines Personenbegriffes führte. Die Person als Subjekt der Rechtfähigkeit und Verantwortung behandelt John Locke im Rahmen seiner Erkenntnistheorie (Essay über den menschlichen Verstand, Buch II, Kap. 27) und ist insofern mit dieser eng verbunden. Dennoch denke ich, daß ihn die metaphysische Dimension des Personseins nicht so sehr berührte wie die Frage, wie man zu einer empirischen Erkenntnis und Definition der Person kommt. Mit dem aristotelisch-scholastischen Substanzbegriff hat er dabei ohnehin große Schwierigkeiten, lehnt ihn aber (noch) nicht grundsätzlich ab. „So that of Substance we have no idea of what it is, but only a confused obscure one of what it does“ (II, 13,19). Wir wissen einfach nicht genug darüber.

Es entsprach eigentlich der Einstellung John Lockes, der normalerweise jede extreme Position oder Einstellung ablehnte, einen Mittelweg zu beschreiten. Daß es in diesem Kapitel über „Identität und Differenz“, also dem Kapitel zur Person, trotzdem zu so manch abenteuerlichen Beispielen kommt, liegt m. E. am Zweifel und der Unwissenheit vor allem in Bezug auf das Bewußtsein und das Selbst.

„I am apt enough to think I have, in treating of this subject, made some suppositions that will look strange to some readers...But yet, I think, they are such as are pardonable in this ignorance we are in of the nature of that thinking thing that is in us, and which we look on as our selves.“³

2 HÖFFE, Otfried, Lexikon der Ethik, S. 208

3 LOCKE, John, Essay, II, 27, 27, leichte Kürzung und Hervorhebung durch den Autor

Trotz seiner Skepsis bezüglich dieses Wissens, oder vielleicht gerade deshalb, kann John Locke durchaus als „kritischer Realist“⁴ angesehen werden. Bei allem Zweifel bewahrte er immer den Bezug zur Realität und hielt ausdrücklich fest, daß die Erkenntnis nicht nur etwas Bewußtseins-immanentes ist, sondern daß jeder Erkenntnis etwas in der Realität entspricht, da Wissen nur durch Übereinstimmung der (einfachen) Ideen mit der Realität der Dinge entstehen kann.

*„From whence it follows, that simple Ideas are not fictions of our Fancies, but the natural and regular productions of Things without us, really operating upon us.“*⁵

John Locke lehnt auch jeden radikalen Zweifel ab. Er hebt diese Position gegenüber den Skeptikern wie folgt hervor:

*„Whether he be not invincibly conscious to himself of a different Perception, when he looks on the Sun by day, and thinks on it by night: [...] We as plainly find the difference there is between any Idea revived in our Minds by our own Memory, and actually coming into our Minds by our Senses, as we do between any two distinct Ideas“ und schließlich: „Where all is but Dream, Reasoning and Arguments are of no use, Truth and Knowledge nothing [...] he will allow a very manifest difference between dreaming of being in the Fire, and being actually in it.“*⁶

Als lebenslang politisch denkender und bis ins hohe Alter auch politisch agierender Mensch (politische Zusammenarbeit mit Lord Shaftesbury, Exil in Holland, Amt für Handel und Landwirtschaft), dabei jeden Extremismus meidend, ging es ihm aus meiner Sicht also um die praktische Bedeutung der Persönlichkeit, die Zuschreibung von Verantwortung, sowie den Schutz und die Achtung der Person durch den Staat. Im Folgenden will ich nun versuchen zu zeigen, wie John Locke seinen Personenbegriff entwickelt. Dabei werde ich chronologisch vorgehen. Zuvor jedoch scheint mir wichtig, noch etwas Allgemeines zu seiner Erkenntnistheorie zu sagen. Meine eigenen Anmerkungen will ich am Schluß anbringen und dabei einen Zusammenhang zu seinen anderen Werken, insbesondere zur Zweiten Abhandlung über die Regierung, herstellen - soweit mir dies gelingt. Ich zitiere sowohl aus „The Works of John Locke in ten volumes“ als auch aus dem „Essay concerning Human Understanding“ als kritische Ausgabe in der gewöhnlichen Zitierweise, also z.B. Essay, Buch II, Kap. 27, § 27.

4 Vgl. dazu: HIRSCHBERGER, Johannes, Geschichte der Philosophie, S. 211

5 a.a.O.: IV, 4, 4

6 LOCKE, John, Essay, IV, 2, 14, Kürzung durch den Autor

2. Zu John Locke´s Erkenntnistheorie

2.1. Ideen und Wahrnehmung

John Locke stellt im Essay die Frage nach Art, Umfang, Möglichkeit und Wahrheitswert menschlicher Erkenntnis. Dabei lehnt er angeborene Ideen (sowohl theoretische als auch praktische), wie sie vor allem Descartes verwendet, kategorisch ab („no innate ideas“). Alle menschliche Erkenntnis stammt für ihn aus der Erfahrung. Dieser Feststellung widmet er sein ganzes erstes Buch des Essay.⁷ Die „idea“ von John Locke ist im weitesten Sinne als Bewußtseinsinhalt anzusehen. Es gibt einfache Ideen (simple ideas) als auch komplexe Vorstellungen (complex ideas), die aber nichts Neues gegenüber den simple ideas darstellen, sondern lediglich unterschiedliche Zusammensetzungen verschiedener simple ideas sind. Hier orientiert sich John Locke an der Lehre der Atomisten, insbesondere Gassends. Die Wahrnehmung geschieht einerseits durch die Sinnesorgane (sensation) und andererseits die Selbstwahrnehmung (reflection), wobei die Hinwendung des Geistes als aktives Moment der Wahrnehmung ein wesentliches Kriterium ist.

*„Whatever impressions are made on the outward parts, if they are not taken notice of within, there is no Perception“.*⁸

Trotzdem ist die Wahrnehmung der erste notwendige Schritt zur Erkenntnis, die erste Tätigkeitsweise aller intellektuellen Fähigkeiten, „der Eingang für alles Wissen in den Geist“⁹. Durch Unterscheidung, Vergleich und schließlich Abstraktion kommt der Mensch zu den allgemeinen Vorstellungen (general ideas).

2.2. Substanzen und Erinnerung

Die einzelnen Ideen treten in aller Regel in komplexen Strukturen auf. Der menschliche Geist bildet nach John Locke dann die Vorstellung eines einzigen Dinges, quasi aus Unachtsamkeit gegenüber dem, daß es eigentlich nur „eine Verknüpfung von vielen Ideen miteinander“¹⁰ ist. Die Vereinigung einfacher Ideen in komplexen Strukturen macht also die Idee der Substanz aus. Der menschliche Verstand kann, nach John Locke, nur die einzelnen Akzidentien erkennen und wahrnehmen, sich jedoch nicht vorstellen, daß sie nur für sich alleine existieren können.

„[And] because we cannot conceive, how they should subsist alone, nor one in another, we suppose them existing in, and supported by some common subject; which support we denote by

7 Hierbei beziehe ich mich auf die Sekundärliteratur von Udo Thiel und Johannes Hirschberger

8 LOCKE, John, Essay, II, 9, 3

9 a.a.O.: II, 9, 15

10 a.a.O.: II, 23, 1

the name substance, though it be certain, we have no clear, or distinct Idea of that thing we suppose a support.”¹¹

Die Idee der körperlichen Substanz als ein Etwas, das aus vielen sinnlichen Eindrücken besteht, steht dem menschlichen Geist ebenso fern wie die der geistigen Substanz als Zusammenfassung des Denkens, Erkennens, Zweifelns und Kraft zu bewegen. Abstraktion und Substanz bedeuten bei John Locke, anders als in der aristotelisch-scholastischen Tradition, keine eigentliche Wesenserkenntnis und Transzendenz, sondern ist eine „Hilfskonstruktion“ für den Geist, der die zugrundeliegenden einfachen Ideen (noch) nicht erfassen kann. Beide Substanzideen, die der körperlichen und die der geistigen Substanz, sind also verborgener und abstrakter Natur und jeweils nichts anderes als verschiedene „Kombinationen einfacher Ideen“¹². Trotzdem ist die Idee eines immateriellen Geistes genauso deutlich wie die Idee der Materie, es ist der Zusammenschluß der Ideen des Denkens, Wollens, Verstehens und der Kraft der Bewegung.

*„For whilst I know, by seeing or hearing, etc. that there is some Corporeal Being without me, the object of that sensation; I do more certainly know, that there is some Spiritual Being within me, that sees and hears.”*¹³

Der Mensch nimmt also nicht nur wahr, er ist sich dessen auch bewußt. Die letzte Instanz (oder Substanz) und Einheit des geistigen Wesens ist uns aber letztlich unbekannt. „The substance of spirit is unknown to us; and so is the substance of body, equally unknown to us.”¹⁴ Eine letzte Eigenschaft des Geistes sei, da sie für John Locke´s Personenbegriff sehr wichtig ist, noch erwähnt. Es ist die Erinnerung (Retention). Die Ideen als aktuelle Wahrnehmung werden im Gedächtnis abgelegt.

*„[This] signifies no more but this, that the Mind has a Power, in many cases, to revive Perceptions, which it has once had, with this additional Perception annexed to them, that it has had them before.”*¹⁵

Diese Erinnerung ist sowohl für die Erkenntnis der Substanz (als mit sich selbst in früherem Zeitraum identisch), als auch für die Personalität eine wesentliche Voraussetzung.

11 LOCKE, John, Essay, II, 23, 4, Hervorhebung durch den Autor

12 a.a.O.: II, 23, 6

13 a.a.O.: II, 23, 15, Hervorhebung durch den Autor

14 a.a.O.: II, 23, 30

15 LOCKE, John, Essay, II, 10, 2 [...] Einfügung durch den Autor

3. Der Personenbegriff bei John Locke

3.1. Identität und Mensch

John Locke beginnt das Kapitel mit der Frage nach der Identität. Hierbei geht es deutlich um den Aufweis des Satzes des Widerspruchs und dessen Gültigkeit. Nach John Locke vergleicht der menschliche Verstand die früheren Augenblicke des Daseins eines Gegenstandes mit dem Gegenwärtigen und bildet dabei „die Ideen der Identität und Verschiedenheit“¹⁶. Identität bezieht sich hierbei auf das Dasein der Dinge selbst, ist also Realität. Wir sehen etwas, was zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort existiert und sind uns dabei sicher, daß es mit sich selbst identisch ist. Wir werden es nie erleben oder für möglich halten, daß „zwei Dinge der selben Art an demselben Ort zur gleichen Zeit existieren“ können¹⁷.

*„It [is] impossible for two things of the same kind, to be or exist in the same instant, in the very same place; or one and the same thing in different places. That therefore that had one beginning is the same thing, and that which had a different beginning in time and place from that, is not the same but divers.“*¹⁸

Nach John Locke haben wir von drei Arten von Substanzen Ideen, von Gott, von endlichen Intelligenzen und von Körpern. An der Identität Gottes kann es keinen Zweifel geben. Jeder endliche Geist hat an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit zu existieren begonnen. Seine Identität ergibt sich dann, solange er existiert, aus der Rücksicht des oben gesagten, was schließlich auch für Stoffteile gilt, solange diesen keine neue Materie hinzugefügt oder weggenommen wird. Diese drei Arten von Substanzen zusammen schließen sich zwar nicht am selben Ort aus, wohl aber eine je gleiche Art anderer Substanz am selben Ort.

Identität und Verschiedenheit sind Relationen und Vergleichsweisen von großem Nutzen für das Verständnis. Bei Dingen, deren Existenz in einer Abfolge besteht, vor allem der Bewegung und dem Denken, kann kein Zweifel an ihrer Unterschiedenheit herrschen, da sie nicht zu verschiedenen Zeiten oder an verschiedenen Orten existieren können. Bewegungen oder Gedanken können nicht identisch sein, da sie je einen anderen Anfangspunkt ihrer Existenz haben.

*„Because each perishing the moment it begins, they cannot exist in different times or in different places, as permanent Beings can at different times exist in distant places; and therefore no motion or thought considered as at different times can be the same, each part thereof having a different beginning of Existence.“*¹⁹

16 a.a.O.: II, 27, 1

17 a.a.O.

18 a.a.O.

19 LOCKE, John, Essay, II, 27, 2

Für ein Wesen, bzw. einen lebendigen Körper ist es die Existenz selbst, die das Prinzip der Identität ausmacht. Bei vielen Atomen in einer Masse bleiben sowohl die einzelnen Atome, als auch die Masse selbst identisch, solange nichts weggenommen oder hinzugefügt wird. Bei lebenden Wesen beruht die Identität dagegen nicht auf der bloßen Masse sich ständig ändernder einzelnen Partikel, sondern auf der Existenz selbst. Ein Wechsel der Stoffteile hebt die Identität nicht auf. Für John Locke ist dadurch das „principlum individuationis“ erklärt. Bei den Pflanzen ist es die *Organisation der einzelnen Teile*, die, trotz der Aufnahme und Verteilung von Nahrung (also anderer Stoffteile), für einen zusammenhängenden Körper sorgt, nicht die einfache Zusammensetzung einzelner Teile zu einer Masse. Diese in jedem Augenblick bestehende Organisation macht das individuelle Leben aus, das dadurch in der Zeit sowohl rückwärts wie vorwärts in derselben Kontinuität existiert und von allem anderen unterschieden ist.

*„It continues to be the same Plant, as long as it partakes of the same Life, though that Life be communicated to new Particles of Matter vitally united to the living Plant“.*²⁰

Bei Tieren ist nach John Locke die Identität ähnlich wie bei Pflanzen und bei Maschinen als eine angemessene Organisation oder Konstruktion von Teilen für einen Endzweck, der erreicht werden kann, zu sehen. Der Unterschied besteht darin, daß der Endzweck bei Tieren als Bewegung des Lebens von innen kommt, während er bei Maschinen deutlich von außen herangetragen wird. Nach dieser Vorarbeit kann John Locke nun endlich zeigen, worin die Identität des Menschen besteht. Sie besteht

*„in nothing but a participation of the same continued Life, by constantly fleeting Particles of Matter, in succession vitally united to the same organized Body.“*²¹

Wer die Identität des Menschen in etwas anderem sieht als dieser Teilnahme an dem selben fortdauernden Leben in einem zweckmäßig organisierten Leib, z.B. in der Seele allein, wird es schwer haben, die Entwicklung vom Embryo zum erwachsenen Menschen nachzuvollziehen und kann nach John Locke dann nicht ausschließen, daß verschiedene Menschen zu verschiedenen Zeiten dieselben Menschen gewesen sein könnten. Dann wäre das Wort Mensch, eben unter Absehung von Körper und Gestalt, sehr sonderbar gebraucht. Es ist also nicht die Einheit einer Substanz, die diese Art der Identität ausmacht oder bestimmt, sondern es ist vielmehr so, daß

*„[it is] one Thing to be the same Substance, another the same Man, and a third the same Person, if Person, Man, and Substance, are three Names standing for three different ideas.“*²²

Der Begriff Mensch ist für John Locke eine Idee, die sich auf den Körper eines animalischen Wesens bestimmter Form bezieht, einer bestimmten Spezies, woran auch die Beobachtung kei-

20 LOCKE, John, Essay, II, 27, 4

21 a.a.O.: II, 27, 6, Hervorhebung durch den Autor

22 a.a.O.: II, 27, 7, [...] Einfügung durch den Autor

nen Zweifel läßt. Auch wenn diese Gestalt ihr Leben lang nicht mehr Vernunft hätte als ein Papagei oder eine Katze, würde man sie immer noch als Mensch bezeichnen, während andersherum ein intelligenter und vernünftiger Papagei immer ein Papagei bliebe.

„For I presume `tis not the Idea of a thinking or rational Being alone, that makes the Idea of a Man in most Peoples Sense; but of a Body, so and so shaped, joined to it; [...] the same successive Body not shifted all at once, must as well as the same immaterial Spirit, go to the making of the same Man.”²³

Körper und Geist zusammen bilden den Menschen. Soweit die Vorbemerkungen, wie John Locke selbst anmerkt.

3.2. Identität der Person

„[Person] is a thinking intelligent Being, that has reason and reflection, and can consider it self as it self, the same thinking thing in different times and places; which it does only by that consciousness, which is inseparable from thinking, and as it seems to me essential to it: It being impossible for any one to perceive, without perceiving, that he does perceive.”²⁴

Wenn der Mensch etwas wahrnimmt, dann weiß er dies, und egal ob sein (Selbst-) Bewußtsein in derselben oder in verschiedenen Substanzen fortbesteht, es begleitet immer sein Denken. Soweit das Bewußtsein über Handlungen oder Gedanken reicht, soweit reicht die Identität der Person. Was aber ist mit den Zeiten, die der Mensch vergessen hat oder in denen er schläft, in denen das Bewußtsein unterbrochen wird? Manche könnten zweifeln und fragen, ob der Mensch dann noch dasselbe denkende Wesen, d.h. dieselbe Substanz sei. Dieser Zweifel kann aber nicht die persönliche Identität betreffen, denn diese hängt für John Locke allein von demselben Bewußtsein ab, nicht von individuellen oder verschiedenen Substanzen. Eine Aufeinanderfolge von Substanzen oder ein Substanzwechsel würden aus einer Person genausowenig zwei Personen machen wie ein Zeitabstand, solange dasselbe Bewußtsein vorhanden ist.

„For as far as any intelligent Being can repeat the Idea of any past Action with the same consciousness it had of it at first, and with the same consciousness it has of any present Action; so far it is the same personal self....The same consciousness uniting those distant Actions into the same Person, whatever Substances contributed to their Production.”²⁵

Der Körper des Menschen liefert für diese These den Beweis. Seine Bestandteile bilden einen fühlbaren Teil des Menschen. Solange sie mit dem denkenden Selbst vital verbunden sind, fühlt das „Ich“. Der Körper kann sich in seiner Substanz verändern, wenn z.B. eine Hand ab- und damit vom Bewußtsein getrennt wird, ohne daß sich dadurch die persönliche Identität ändert.

23 LOCKE, John, Essay, II, 27, 8, Hervorhebung durch den Autor

24 a.a.O.: II, 27, 9

25 LOCKE, John, Essay, II, 27, 10, leichte Kürzung durch den Autor

Hier schließen sich für John Locke, in Auseinandersetzung mit den Kartesianern, zwei Fragen an.²⁶ Die erste Frage, ob, wenn sich die denkende Substanz ändere, die Person dieselbe bleiben könne, können nur diejenigen entscheiden, die wissen, von welcher Art denkende Substanzen sind und ob sich das Bewußtsein von Handlungen übertragen läßt. Bewußtsein und Akt (Handlung) fallen auseinander, sind nicht identisch. Repräsentiert ist immer nur das Bewußtsein des Aktes. Noch ist deshalb unentschieden, „why it may not be possible, that that may be represented to the Mind to have been, which really never was“²⁷ und bleibt noch aufzuzeigen. Dazu muß herausgefunden werden, welche Handlungen nicht stattfinden können, ohne daß die Wahrnehmung und Reflexion sie begleitet. Eines ist für John Locke bei dieser Frage sicher: wenn sich ein Bewußtsein von einer Substanz auf eine andere übertragen läßt, ohne daß es sich dabei verändert, somit in verschiedenen Substanzen fortbestehen kann, bleibt dabei die Identität gewahrt.

Die zweite Frage, ob es bei derselben Substanz verschiedene Personen geben könne, führt John Locke darauf zurück, ob sich ein immaterielles Wesen, das sich seiner Vergangenheit nicht mehr bewußt ist und das Bewußtsein auch niemals wieder erlangen kann, in einem neuen Zustand befindet, über den es nicht hinaus kann²⁸. Notwendig müsste doch hier, da „that personal Identity reaching no further than consciousness reaches“²⁹, ein früherer Geist verschiedene Personen darstellen. Würde sich aber jemand, der sich dieser früheren Taten, z.B. der Taten des Nestor, nicht mehr erinnert, sich für diese damalige Person halten können? Er hätte ohne das Bewußtsein dieser Taten, auch wenn er numerisch wirklich Nestor gewesen wäre, mit diesem genausowenig zu tun, wie wenn einige Materieteilchen, die einst Teil von Nestor waren, jetzt zu ihm gehörten.

„But though the same immaterial substance or soul does not alone, wherever it be, and in whatsoever state, make the same man; [...] So that whatever has the consciousness of present and past Actions, is the same person to whom they both belong.“³⁰

Darüber hinaus würde bei einem Wechsel des Körpers kein Mensch die Seele allein zur Begründung der Identität des Menschen für ausreichend halten. Angenommen, die Seele eines Fürsten mit dessen Bewußtsein wäre im Körper eines Schusters, dann würde der Schuster zwar die Person des Fürsten repräsentieren, für dessen Taten allein er auch verantwortlich wäre. Aber niemand würde sagen, er sei ein und derselbe Mensch oder der Fürst - ausgenommen er selbst. Jeder andere Mensch würde ihn wahrscheinlich weiterhin für einen Schuster halten, was belegt, daß zum Begriff des Menschen unweigerlich auch der Körper gehört, obwohl für John Locke im

26 Dabei geht es um eine Auseinandersetzung mit der Frage, ob die Identität in etwas anderem bewahrt wird als in einer Substanz, analog der vorher erwähnten und ausgeführten Identität von Tieren, welche für John Locke auf der „Identität des Lebens“ beruht.

27 a.a.O.: II, 27, 13

28 Hier setzt sich John Locke wohl mit der platonischen Ideenmetaphysik auseinander. „All those who hold pre-existence, are evidently of this Mind, since they allow the Soul to have no remaining consciousness of what it did in that pre-existent State, either wholly separate from the Body, or informing any other Body“ (II, 27, 14)

29 LOCKE, John, Essay, II, 27, 14

30 a.a.O.: II, 27, 16, leichte Kürzung und Hervorhebung durch den Autor

gewöhnlichen Sprachgebrauch „dieselbe Person“ und „derselbe Mensch“ nicht streng genug unterschieden wird.

Der Mensch ist durch das (Selbst-)Bewußtsein der eigenen Handlungen für diese verantwortlich. Selbst wenn sie tausend Jahre zurückliegen sollten, ist er es für diese Handlungen genauso, wie für diejenigen, die er vor einem Augenblick tat. Die Person ist das mit Bewußtsein denkende und handelnde Etwas und das alleine, die Identität des Bewußtseins durch Raum und Zeit, macht die Person aus.

„That with which the consciousness of this present thinking thing can join it self, makes the same Person, and is one self with it, and with nothing else; and so attributes to it self, and owns all the Actions of that thing, as it own, as far as that consciousness reaches, and no farther; as every one who reflects will perceive.“³¹

Allein auf diese Identität gründet sich Recht und Gerechtigkeit. Allein Personen sind Objekte für Lohn und Strafe, nicht irgendwelche Substanzen. Wenn Sokrates im Schlafen und Wachen eine je andere Person wäre, so wäre es ungerecht, den wachenden Sokrates für das zu bestrafen, was der Schlafende begangen hat. Angenommen aber, es gäbe einen vollständigen und unwiederbringlichen Verlust des Gedächtnisses, dann wäre es nicht dieselbe Person gegenüber derjenigen, deren Handlungen sich der Mensch einst bewußt war. Das „Ich“ bezieht sich hier wiederum nur auf den Menschen und damit normalerweise auch auf die Person. „And the same man being presumed to be the same person, I is easily here supposed to stand also for the same person“.³²

Angenommen, ein Mensch hätte zu zwei unterschiedlichen Zeiten ein je anderes Bewußtsein, dann wäre derselbe Mensch zwei Personen, was sich für John Locke anhand der menschlichen Gesetze gut zeigen läßt. Vor Gericht werden ja auch die Taten eines Wahnsinnigen getrennt von einem vernünftigen Menschen bestraft, auch wenn es derselbe Mensch sein sollte. Juristisch stehen in einem solchen Fall also zwei verschiedene Personen in der Verantwortung, denn die Identität der Person kann unmöglich aus etwas anderem bestehen als aus dem jeweiligen Bewußtsein. Sie kann allerdings auch nicht darüber hinausreichen.

Wenn die Identität des Menschen und der Person im selben Ding sind, dann ist derselbe Mensch dieselbe Person. Denn wenn, wie schon so oft ausgeführt, die Substanz (Seele) die Identität des Menschen darstellen würde, dann gäbe es die Möglichkeit, daß sie zu verschiedenen Zeiten verschiedene Menschen dargestellt hätte. Wenn dagegen ein Wesen ohne Geist oder der Geist in enger Verbindung mit dem lebenden Wesen den Menschen darstellen würde, dann wäre die Person immer nur durch dasselbe Bewußtsein derselbe Mensch.

„And so making Humane Identity to consist in the same thing wherein we place Personal Identity, there will be no difficulty to allow the same Man to be the same Person.“³³

31 LOCKE, John, Essay, II, 27, 17

32 a.a.O.: II, 27, 20

33 LOCKE, John, Essay, II, 27, 21, Hervorhebung durch den Autor

Jedenfalls kann John Locke ohne Schwierigkeiten und Widersprüche begründen, daß das Bewußtsein alleine die Identität ausmacht und das Selbst begründet. Ist dann aber der Mensch im trunkenen Zustand, in dem er sich an nichts mehr erinnert, und der im nüchternen Zustand nicht mehr dieselbe Person? Doch! Er ist hier ebenso noch dieselbe Person wie der Mensch im Schlaf, der beim Schlafwandeln etwas anrichten würde. Die menschlichen Gesetze bestrafen nämlich nur nach der jeweiligen Erkenntnismöglichkeit. Es gibt keine sichere Unterscheidung, was bei einer Tat wirklich ist und was davon Vorstellung. Die Unwissenheit gilt deshalb nicht als Entschuldigung für die Handlung. Strafe ist an die Persönlichkeit gekoppelt, die Persönlichkeit an das Bewußtsein. Ein Mangel an Bewußtsein läßt sich allerdings nicht nachweisen, während die Tat dagegen nachzuweisen ist.

„Yet Humane Judicatures justly punish him; because the Fact is proved against him, but want of consciousness cannot be proved for him.“³⁴ Aber irgendwann, wenn man dieses Bewußtsein einsehen und beweisen kann, wird jeder Mensch gerecht be- und verurteilt werden können.

Noch einmal: wenn nun bei einem Menschen das Bewußtsein (wie beim Vergessen und Wiedererinnern) Tag und Nacht regelmäßig je anders wäre, dann hätten wir es mit zwei verschiedenen Personen zu tun, obwohl es derselbe immaterielle Geist wäre. Darum macht nicht die Substanz, sondern das Bewußtsein die Person aus.

„So that self is not determined by Identity or Diversity of Substance, which it cannot be sure of, but only by Identity of consciousness.“³⁵

Was immer eine Substanz getan oder gedacht haben mag und auch wenn es ein Teil von ihm gedacht oder getan hätte - wenn es nicht mit seinem Selbst verknüpft werden kann, dann gehört es ihm ebensowenig an wie irgendein beliebiges anderes immaterielles Wesen. Wahrscheinlich aber ist dieses individuelle Bewußtsein mit nur einer einzigen, individuellen, immateriellen Substanz verknüpft und eine Eigenschaft derselben.

„I agree the more probable Opinion is, that this consciousness is annexed to, and the Affection of one individual immaterial Substance“.³⁶

Was jeder Mensch davon hält, muß er für sich selbst entscheiden. Aber jedes vernünftig denkende Wesen muß zugeben, daß es ein Etwas gibt, welches sein Selbst ist und das länger als einen Augenblick bestanden hat, und daß es darum sowohl in der Vergangenheit galt genauso wie es in der Zukunft bestehen wird.

„And thus, by this consciousness, he finds himself to be the same self which did such or such an Action some Years since, by which he comes to be happy or miserable now.“³⁷

34 a.a.O.: II, 27, 22

35 a.a.O.: II, 27, 23

³⁶ LOCKE, John, Essay, II, 27, 25

37 a.a.O.: II, 27, 25

So sieht John Locke nicht in einer numerischen Identität der Substanz, sondern in der Identität des fortdauernden Bewußtseins das begründende Selbst. Wie beim Körper auch können verschiedene Substanzen dasselbe Selbst abgeben, solange sie in einer lebensfähigen Verbindung mit dem Bewußtsein stehen.

*„Any Substance vitally united to the present thinking Being, is a part of that very same self which now is: [...] and the same Person preserved under the change of various Substances.“*³⁸

Der Name für dieses Selbst ist Person. Die Person ist also

*„a forensic Term appropriating Actions and their Merit; and so belongs only to intelligent Agents capable of a Law, and Happiness and Misery.“*³⁹

Die Erstreckung der Person durch die Vergangenheit zum gegenwärtigen Dasein mittels des Bewußtseins ist die Voraussetzung für die Zurechnung auch vergangener Handlungen und Taten und damit deren Be- oder Verurteilung.

*„The Sentence shall be justified by the consciousness all Persons shall have, that they themselves [...] are the same, that committed those Actions, and deserve that Punishment for them.“*⁴⁰

Auch das Interesse am Glück als unvermeidliche Begleiterscheinung vergangener Handlungen im Bewußtsein repräsentiert, beruht letztlich auf diesem Bewußtsein. Zusammen mit der Empfindung von Freude oder Schmerz, bildet es die Triebfeder jeder menschlichen Handlung⁴¹. Wüßten wir, was das Selbst oder Bewußtsein ist, so könnte die Absurdität einiger vorangegangener Voraussetzungen erkannt werden. Dennoch sollte nach John Locke deutlich geworden sein,

*„that the difficulty or obscurity, that has been about this Matter, rather rises from the names ill used, than from any obscurity in things themselves.“*⁴²

38 a.a.O.: II, 27, 25, leichte Kürzung durch den Autor

39 a.a.O.: II, 27, 26, Hervorhebung durch den Autor

40 LOCKE, John, Essay, II, 27, 26, leichte Kürzung durch den Autor

41 Ich denke, daß es nicht übertrieben ist, in John Locke einen Vertreter des Hedonismus zu sehen. Sowohl seine Begründungen menschlicher Moral („Things then are Good or Evil only in Reference to Pleasure or Pain“), als auch die (Antriebs-)Kraft menschlicher Handlungen beruht für ihn auf „Pleasure“ oder „Pain“. „But that which immediately determines the Will, from time to time, to every voluntary Action, is the Uneasiness of Desire fixed on some Good, either negative, as Indolency to one in Pain, or positive, as Enjoyment of Pleasure.“ (II, 21, 33). Dabei hebt John Locke durchaus hervor, daß sich das begehrte Glück auf das Gute als Gegenstand des Begehrens richtet. Das Gute sorgt allerdings nur dann für Glück, wenn der Mensch es als notwendigen Bestandteil seines Glücks ansieht. „And all good be the proper object of *Desire* in general...but only that part, or so much of it, as is consider'd, and taken to make a necessary part of his happiness. All other good however great in reality, or appearance, excites not a Man's *desires*.“ (II, 21, 43)

⁴² a.a.O.: II, 27, 28

4. Zusammenfassung

John Locke beginnt die Entwicklung seines Personenbegriffs in Kapitel 27 mit der Begründung von Identität und Substanzen, hier verstanden als atomistische Einzeldinge, über den Aufweis des Satzes des Widerspruchs. Fortdauernde Wesen dagegen sind für ihn etwas anderes als Substanzen. Sie sind durch die Existenz selbst mit sich identisch, während hierbei die Substanzen (Stoffteile) wechseln können. Die Identität dieser Wesen besteht in einer jederzeit existierenden Organisation dergestalt, daß die Teile sich zur Einheit des Ganzen verbinden, wodurch sie sich von einer bloßen Stoffmasse unterscheiden.

John Locke trägt hier sein Substanzverständnis vor. Dabei werden Substanzen als Teile verstanden, die sich mit demselben Leib bzw. Leben beständig verbinden und trennen können. Bei einer solchen Konstruktion von Substanz ist klar, daß die Identität des Menschen nicht in einer Substanz bestehen kann. Es fällt extrem auf, wie sehr sich John Locke darum bemüht, die Person nicht mit einem Substanzbegriff in Verbindung zu bringen und die Substanz als Begründung der Personalität, nicht nur in den Kapiteln zur menschlichen Identität, kategorisch abzulehnen. Problematisch daran ist, daß diese Vorstellung mit dem aristotelisch-scholastischen Substanzbegriff nichts mehr zu tun hat. So führt er zum Beispiel in § 11 aus, daß sich die Substanz des persönlichen Ich durchaus ändern könne, ohne eine Veränderung der Identität der Person zu bewirken. Als Beispiel dafür führt er, wie bereits erwähnt, an, daß ein mit dem Körper und Bewußtsein lebensfähig verbundenes Glied, z.B. die Hand, bei dessen Abtrennung nicht mehr Teil dieses Selbst ist. Das ist als Feststellung insoweit richtig. Die Frage ist allerdings, ob so etwas tatsächlich eine Substanzänderung darstellt, was wohl kein ernsthafter Philosoph der Antike oder Scholastik so gesehen haben würde.⁴³

Meines Erachtens geht es ihm bei dieser Beweisführung darum, den festen Verbund von Leib und Seele darzustellen, also eine grundlegend andere Betrachtung als die von Descartes anzustreben. Mensch und Person gehören zusammen, ohne dasselbe zu sein. Bei Descartes tritt das Problem der Unvermitteltheit zwischen der „res cogitans“ und der „res extensa“ deutlich zu Tage. Diese Dichotomie ergibt sich für John Locke wohl aus der Festlegung des Geistes und des Körpers als Substanzen. Ich denke daher, daß seine Ausführungen zu Substanz und Identität, mit den teilweise sehr weit hergeholtten Argumentationssträngen, eher Auswirkungen einer heftigen Widerlegung dieses Teils der Kartesischen Philosophie sind. Sie dienen dazu, seine Position der Einheit zu festigen und die Widersprüche der Kartesischen Philosophie aufzuzeigen.

⁴³ Eine Veränderung der Substanz könnte, großzügig ausgelegt, vielleicht tatsächlich stattgefunden haben. John Locke würde dann dabei aber übersehen, daß sich durch das Fehlen dieses Gliedes (bei einer Substanzveränderung) auch die persönliche Identität verändern würde. Es wäre eben eine Person, der eine Hand fehlt und die sie deshalb nicht mehr in ihrem Bewußtsein repräsentieren kann, wie er ja richtig anmerkt. Allerdings ist dies meines Erachtens eine akzidentelle und keine substantielle Veränderung.

„For if the Identity of Soul alone makes the same Man, and there be nothing in the Nature of Matter, why the same individual Spirit may not be united to different Bodies, it will be possible, that those Men, living in distant Ages, and of different Tempers, may have been the same Man.“⁴⁴

Auch seine empirische Einstellung und die Konsequenz seiner Theorie des Atomismus, nach der alle komplexen Vorstellungen auf einfache Ideen zurückgeführt werden können, legt diese Kritik nahe. Er versteht einerseits Substanz nur als etwas, was der Mensch in Ermangelung klarer Sicht auf den Zusammenhang der zugrundeliegenden einfachen Ideen annimmt (Vgl. dazu S. 7-8), andererseits aber gibt es für ihn die Substanz scheinbar tatsächlich und der Mensch kann sie, wenn sie letztlich auch unklar oder gar unbekannt bleiben, feststellen. Meines Erachtens hat John Locke dabei eine falsche Vorstellung des klassisch-aristotelischen Substanzbegriffes. John Locke bleibt jedenfalls bei der Verwendung des Substanzbegriffes inkonsequent.⁴⁵ Beobacht- und erkennbar an der Substanz sind jedenfalls die sie umgebenden Qualitäten, die Akzidentien.

„And therefore when we speak of any sort of substance, we say it is a thing having such or such qualities, as Body is a thing that is extended, figured, and capable of motion; spirit, a thing capable of thinking...[the Philosopher] has no other Idea of those Substances, than what is framed by a collection of those simple Ideas which are to be found in them.“⁴⁶

Empirisch erfahrbar sind die Akzidentien auch als Zustände, Inhalte und vor allem Handlungen des Bewußtseins. Die Erfahrung zeigt dann doch, auch für John Locke, daß es Substanzen gibt, und zwar sowohl materielle, als auch geistige.

„Sensation convinces us, that there are solid extended Substances; and Reflection, that there are thinking ones: Experience assures us of the Existence of such Beings....Experience, I say, every moment furnishes us with the clear Ideas both of the one, and the other.“⁴⁷

Die vorgängige Einheit, die sowohl den Körper zu einem geschlossenen System als auch das Bewußtsein zu einer Einheit macht und beide verbindet, ist nicht empirisch zu beweisen. Aus der eigenen Erfahrung an sich selbst feststellbar ist diese Einheit aber dennoch real vorhanden.

„I think, we have as many, and as clear Ideas belonging to Spirit as we have belonging to Body, the Substance of each being equally unknown to us; and the Idea of thinking in spirit, as clear

⁴⁴ LOCKE, John, Essay, II, 27, 6

⁴⁵ In der aristotelisch-scholastischen Tradition sind Akzidentien und Substanz untrennbar aufeinander bezogen, „da das ganze Sein nur über seine Akzidentien erfahrbar (gegeben) ist, akzidentelles Sein ohne substantiellen Grund unverständlich wäre. Substanz und Akzidents sind Verstandesbegriffe und nicht reale Bestandsaufnahme etwa der materialen Teile eines jeweils Seienden“ (Schüler DUDEN - Die Philosophie, S. 406)

⁴⁶ a.a.O.: II, 23, 3, Kürzung und Einfügung durch den Autor

⁴⁷ LOCKE, John, Essay, II, 23, 29, Kürzung durch den Autor

*as of Extension in Body; and the communication of Motion by Thought, which we attribute to Spirit, is as evident as that by impulse, which we ascribe to Body.*⁴⁸

Das Leib-Seele Problem als erkenntnistheoretische Frage bereitet John Locke offensichtlich ähnliche Schwierigkeiten wie Descartes. „We have by daily experience clear evidence of Motion produced both by impulse, and by thought; but the manner how, hardly comes within our comprehension; we are equally at a loss in both.“⁴⁹ Das große Problem der Leib-Seele Einheit bleibt ihm letztlich unbegreiflich, hier kommt der Mensch an die Grenzen seiner Erkenntnis.

*„For when the Mind would look beyond those original Ideas we have from Sensation or Reflection, and penetrate into their Causes, and manner of production, we find still it discovers nothing but its own short-sightedness.“*⁵⁰

Er löst dieses Problem durch die - vermeintliche - Aufhebung des alten Substanzbegriffs und die Einführung des Bewußtseinsbegriffes als Fundament der Person. Aufbauend auf die Identität der Wesen führt John Locke in Kapitel 27 zur Identität der Person weiter aus, daß derselbe Mensch aus der Identität eines Körpers nach einem bestimmten Prinzip der Organisation besteht. Dieses Prinzip der Organisation konstituiert schließlich auch die Person. Es ist das Bewußtsein über die Handlungen der Vergangenheit und Gegenwart, das die persönliche Identität, das Ich und damit die Person begründet. Letztlich bleibt John Locke hier dann doch nichts anderes mehr übrig, als die Substanz, quasi durch die Hintertür, wieder einzuführen. Er hatte sie letztlich nie komplett verworfen, blieb aber, wie bereits erwähnt, inkonsequent in der Verwendung des Begriffes. Die Identität von Pflanzen und Tieren begründet John Locke durch die Teilnahme dieser an demselben fortdauernden Leben in einem dazu zweckmäßig organisierten Leib. Der Mensch vergleicht dann mittels seiner Erinnerung diese Wesen mit sich selbst und wie sie zu anderer Zeit existierten. Trotz aller (möglichen) Veränderungen erkennt er diese Wesen als identisch wieder. „We are sure, (be it what it will) that it is that very thing, and not another.“⁵¹

Was aber ist diese Teilnahme anderes als ein Etwas, welches unter aller Veränderung vorhanden und feststellbar ist, also etwas Beharrendes im Wechsel der Erscheinung (und damit eine Substanz) darstellt? Mehr noch stellt sich dieses Problem bei der Frage nach der Identität der Person. Das Selbst als ein Bewußtsein, das sich in Raum und Zeit erstreckt und sich dessen auch bewußt ist, das durch sein Wissen um seine Vergangenheit und Zukunft zu einem identischen Ich vereinigt ist, ist ja gerade dasjenige, was die Substanz ausmacht. Bei John Locke bekommt nun das Bewußtsein jene Eigenart, die immer schon als Substanz bezeichnet wurde, was er schließlich auch eingesteht (Vgl. dazu S. 17, „I agree...“).

⁴⁸ a.a.O.: II, 23, 28

⁴⁹ a.a.O.

⁵⁰ a.a.O.

⁵¹ LOCKE, John, Essay, II, 27, 1

Gegen Ende seiner Ausführungen betont John Locke, daß die vernünftigste Annahme diejenige ist, in welcher die personale Identität an den Menschen gebunden ist. Sie stellt jedoch ein eigenständiges Ding der Vernunft dar. Die Person ist ein juristischer Begriff. Damit wird, wie ich denke, die wichtigste Schlußfolgerung in diesem Kapitel deutlich und hierin findet sich eben der wichtige Beitrag zur moralphilosophischen Diskussion. Die Person wird zwar durch den menschlichen Leib präsentiert, ist aber etwas Eigenständiges, nämlich der Maßstab und die Instanz für die Zuschreibung von Verantwortung und Recht, die nur Vernunftbegabten, und damit des Rechts fähigen Wesen zukommt. Die Häufigkeit, mit der dieser Aspekt in diesem Kapitel behandelt wird (§§ 13, 15, 16, 18, 22 und schließlich am deutlichsten in § 26), zeigt die Relevanz jenes Aspekts. Die Person zeichnet sich durch mehr aus, als durch die bloße Zugehörigkeit zur biologischen Spezies Mensch. Es ist die spezielle Vernunftbegabung, die den Menschen zum handelnden Subjekt, und damit zur Person, macht. Die Person läßt sich nicht auf den Körper als biologisches Faktum reduzieren. Beide Termini, Mensch und Person, sind nicht aufeinander rückführbar, gehören aber unmittelbar zusammen.

Noch einmal wird in John Locke's „Defence of Mr. Lockes's opinion concerning personal identity“⁵² deutlich hervorgehoben, was der Begriff der Person für ihn bedeutet und wie er ihn verstanden haben will.

„Now the word person, [...] is properly a forensic term, and here to be used in the strict forensic sense, denoting some such quality or modification in man as denominates him a moral agent, or an accountable creature; renders him the proper subject of laws, and a true object of rewards or punishment [...] only which points out the idea above mentioned, exclusivly of every other idea that may belong to him in any other view, either as substance, quality, or mode.“

Das Bewußtsein über vergangene und gegenwärtige Taten ist für die Anklage vor Gericht von entscheidender Wichtigkeit. „We must therefore conclude in general, that a person's guilt is estimated according to his past and present consciousness of the offence, and of his having been the author of it.“⁵³ Dieses Bewußtsein und nichts anderes begründet die Verantwortlichkeit des Menschen als Person. (Vgl. dazu S. 17f) „Whatever ingredients therefore of different kinds go to the composition, what other particulars, whether mental or corporeal, contribute to the formation of this intelligent being, these make no part of our inquiry.“⁵⁴ Als letztes sei noch kurz erwähnt, wie John Locke die Person in anderen Belangen betrachtet und damit ein kurzer Blick in eine wichtige Stelle seines zweiten großen Werkes, der Abhandlung über den Staat, geworfen.

John Locke betrachtet den Menschen als von Natur aus völlig frei bezüglich seiner Handlungen, seines Besitzes und seiner Person. Keine Mensch besaß ursprünglich mehr als ein anderer. Die gesamte Erde und alles darauf befindliche ist der Menschheit als Gesamtes für ihr Leben und Auskommen gegeben und alles, was ohne Eingriff des Menschen erlangt und erjagt wird, gehört

⁵² LOCKE, John, Works in ten volumes, Vol. III, S. 179f, Kürzung durch den Autor

⁵³ a.a.O.: S. 183

⁵⁴ a.a.O.: S. 189

allen. Da jeder Mensch aber ein Eigentumsrecht an seiner eigenen Person, welches ihm niemand streitig machen kann, hat, verhält es sich so, daß

*„the labour of his body, and the work of his hands, we may say, are properly his. Whatsoever then he removes out of the state that nature hath provided, and left it in, he hath mixed his labour with, and joined to it something that is his own, and thereby makes it his property. It being by him removed from the common state nature hath placed it in, it hath by this labour something annexed to it that excludes the common right of other men. For this labour being the unquestionable property of the labourer, no man but he can have a right to what that is once joined to, at least where there is enough, and as good, left in common for others.“*⁵⁵

Schlußbemerkung

Wenn man sich von den manchmal durchaus erheiternden (und manche Gedanken vertiefenden) Ausflügen von John Locke nicht stören läßt, hat seine Begründung und Herleitung der Person aus meiner Sicht auch heute noch große Bedeutung. Aus der Identität des Menschen folgt nach dem gleichen Prinzip die Identität der Person und schließlich die gemeinsame Verbundenheit, ohne aufeinander rückführbar zu sein. Insbesondere die Eigenart des Bewußtseins und die Trennung von der biologischen Zugehörigkeit zur Spezies sind essentielle Feststellungen. Zum einen könnte es dadurch prinzipiell auch andere Wesen geben, die als Personen bezeichnet werden könnten, sie müßten nur über ein entsprechendes Bewußtsein verfügen, zum anderen ist es aber nach unserem momentanen Wissen doch auf den Menschen als Träger dieses Bewußtseins zurückverwiesen, und damit nicht davon zu trennen.

⁵⁵ LOCKE, John, Works in ten volumes, Vol. V, S. 353, Kürzung durch den Autor

Literaturverzeichnis

I. Quellen

LOCKE, John, The Works of, in ten volumes, Vol. II, III, V. A new edition, corrected, London 1823, reprinted by Scientia Verlag Aalen, 1963

LOCKE, John, An Essay concerning Human Understanding, Edited with an introduction, critical apparatus and glossary by Peter H. Nidditch Clarendon Press, Oxford, 1975

LOCKE, John, Über den menschlichen Verstand, In vier Büchern, in der Übersetzung von Carl Winckler Verlag Felix Meiner, 1968

LOCKE, John, Über den menschlichen Verstand, Eine Abhandlung von John Locke, in der Übersetzung von Th. Schultze, Philipp Reclam jun., Leipzig 1897

II. Sekundärliteratur

BRUGGER, Walter [Hrsg.], Philosophisches Wörterbuch Verlag Herder, Freiburg²²1976

HÖFFE, Otfried [Hrsg.], Lexikon der Ethik. Verlag C.H. Beck, München⁴1992

HIRSCHBERGER, Johannes, Geschichte der Philosophie Bd. II. Verlag Herder, Freiburg¹³1991

KWIATKOWSKI, Gerhard [Hrsg.], Schüler DUDEN - Die Philosophie. Verlag F.A. Brockhaus, Mannheim 1985

THIEL, Udo, John Locke. Verlag Rohwolt, rowohlts monographien, Hamburg 1990